

Hallelujah

Predigt über Ps 82, Universitätsgottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis, 17.06.2018

Golgatha-Kirche, Berlin Mitte

Torsten Meireis

Friede sei mit Euch und Gnade von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde!

Die vor einiger Zeit recht bekannte science-fiction-Parodie 'Per Anhalter durch die Galaxis', die im Stil eines Reiseführers durchs Universum gehalten ist, beginnt damit, dass die Erde gesprengt wird, weil sie einer Hyperraum-Schnellstraße weichen muss. Zur Charakterisierung der Erdbewohner findet sich in diesem Reiseführer lediglich der knappe Eintrag: 'mostly harmless', 'überwiegend harmlos'. Dem entspricht die Machtlosigkeit des Protagonisten, Arthur Dent, der der Zerstörung seines Heimatplaneten hilflos zusehen muss.

So ähnlich klingt es auch, wenn in den Medien über den Gott der christlichen oder jüdischen Tradition berichtet wird: im Unterschied zu den Vorstellungen anderer Religionen - besonders der Islam muss gegenwärtig oft herhalten - sei doch der liebe Gott der Christinnen und Juden mostly harmless, überwiegend harmlos. Ein netter Grüßonkel, der schlichten Gemütern zur Lebensbewältigung verhilft, je nun, wer's mag.

Und tatsächlich, Texte wie der, den ich Ihnen heute in der Predigt auslegen soll, sind auch in der Kirche nicht sonderlich populär. Vielmehr ist es der *liebe* Gott, den wir feiern. Auf der Website der EKD kann man das nachlesen: "Die Botschaft von Jesus war: Gottes Reich ist angebrochen, er wird sein Werk zu Ende bringen und die Welt heil machen. ... Er will die Menschen retten, den Tod besiegen und ihnen eine Zukunft in seinem Reich schenken." Netter Kerl eigentlich, wenn es ihn denn gibt. Die evangelische Kirche wird dabei zuweilen wahrgenommen wie ein Traditionsbewahrungsverein: Etwas muffig, überaltert, überbezahlt und bei allen hilflosen Bemühungen um Anschluss an gegenwärtige Entwicklungen etwas aus der Zeit gefallen. Man bleibt unter sich, und die Kirche ist wie ihr Gott: ein bißchen doof, aber ganz nett. Mostly harmless, eben.

Der Text des 82. Psalms wiederum ist nicht ganz so harmlos. Ich lese nach der Fassung der Bibel in gerechter Sprache:

1 Ein Psalm. Von Asaf. °Gott steht in der °Göttersammlung,
inmitten der °Gottheiten richtet er.

2 Wie lange wollt ihr ungerecht richten
und °Verbrecher begünstigen? Sela(↑397)

3 Schafft Recht dem °Geringen und der Waise,
der °Gebeugten und dem Bedürftigen lasst °Gerechtigkeit widerfahren!

4 Lasst den Geringen und die Arme entkommen,
entreißt sie der Hand °derer, die Verbrechen begehen!

5 Diese erkannten nichts und verstehen nichts,
im Finstern tappen sie umher,
so wanken alle Grundfesten der Erde.

6 Ich selbst erkläre: Ihr seid °Götter,
Kinder des °Gottes in der Höhe seid ihr alle!

7 Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben,
wie eine der Oberen werdet ihr fallen.

8 °Stehe auf, °Gott, richte die Erde!

Ja, du bist es, der alle °Völker zum Erbe hat.

Harmlos ist anders. Der Bruch mit dem scheinbar Selbstverständlichen ist hier Programm. Es beginnt schon damit, dass hier von dem Monotheismus, den wir in der Bibel üblicherweise vermuten, keine Rede sein kann. Viele Götter sitzen in einem Pantheon zusammen, nicht gerade gemütlich, wie es scheint. Einer nämlich steht auf und macht Skandal, stört das Protokoll. Und der Inhalt entspricht der Form, denn auch der Psalm stört das Protokoll, das Gewohnte, die Vorstellung von dem einen Gott: Gelebte Religion ist niemals einfach harmlos, sie beugt sich weder den Auffassungen ihrer Beobachter noch lässt sie sich auf ein Gebäude von Dogmen reduzieren.

Das ist übrigens auch im Neuen Testament nicht anders, auch in der Gemeinde in Korinth gibt es anscheinend viele, die sich gar nicht so sicher sind, ob das wirklich stimmt mit dem einen Gott. Wenn sie nämlich von ihren nichtchristlichen Nachbarn zu einem Festessen eingeladen werden, bei dem es ausnahmsweise Fleisch gibt, stammt das immer aus Opfern der verschiedenen Göttertempel. Und die Menschen fragen sich: Darf man das essen? Dient man dann nicht den anderen Göttern? Paulus muss hier einschärfen: Selbst wenn es viele Götter gibt, ist doch uns nur einer Gott (1 Kor 8, 5f). Aber so ganz sicher scheinen sich nicht alle. Pluralität, Vielzahl der Religionen, der Götter, und, moderner gesprochen, der Gottesbilder, ist eine ziemlich aktuelle Angelegenheit. Und keineswegs immer harmlos, denn Unterschiede auszuhalten fällt nicht leicht und Differenzen ergeben oft genug keine schöne bunte Welt, sondern harte Konflikte. In Korinth bedeutete der Verzicht auf Opferfleisch nicht nur den Verzicht auf Fleisch überhaupt, sondern vermutlich auch einen Bruch mit den Nachbarn, die einen zu ihren Festen einluden und bei denen man dann höflich ablehnen und sich so außerhalb der Gemeinschaft stellen musste.

Die Konflikthaftigkeit der Pluralität verschleiert auch der Psalm nicht. Interessanterweise geht es aber nun nicht um Volkszugehörigkeit oder Religionszugehörigkeit oder Herkunftskultur, sondern um ganz andere Kriterien: "Schafft Recht dem °Geringen und der Waise, der °Gebeugten und dem Bedürftigen lasst °Gerechtigkeit widerfahren! 4Lasst den Geringen und die Arme entkommen, entreißt sie der Hand °derer, die Verbrechen begehen!" Es sind die prophetischen Themen, mit denen hier Unterschiede markiert werden, es geht um Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Und die Tatsache, dass die hier als Verantwortliche bezeichneten Götter ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden sind, hat Konsequenzen. "5Diese erkannten nichts und verstehen nichts, im Finstern tappen sie umher, so wanken alle Grundfesten der Erde." Ich weiß nicht, wie es ihnen geht, aber mir kommt das aus meiner Erfahrung bekannt vor. Ich habe das zum Beispiel einmal in einem Prüfungsgespräch erlebt, bei dem ich als Vikar Beisitzer ohne Rederecht war: Der Prüfer mochte die Kandidatin ganz offensichtlich nicht und stellte alle Fragen so, dass sie gar keine Chance hatte, ihre Potentiale zu entfalten - zugleich legte er mittels subtiler Unterstellungen nahe, dass sie ohnehin inkompetent sei und wollte ganz offensichtlich nicht sehen, was sie auch konnte. Aller Einsatz war umsonst, sein Urteil war von Anfang an gefällt, und er hatte auch die Macht, es durchzusetzen. Die Kandidatin bestand gerade so, war aber gleichwohl hinterher am Boden zerstört, wie sie mir im Nachgespräch erzählt hat. Wenn Menschen, die Macht haben und ausüben können, nichts erkennen und verstehen, dann wird einem der Boden unter den Füßen weggezogen. Es wanken alle Grundfesten der Erde.

Kein Wunder, dass der Beter im Psalm sich da nach dem Gericht über solche Machthaber sehnt! "8°Stehe auf, °Gott, richte die Erde!" Und das Gericht soll den Tod zur Folge haben, ohne Ansehen von Rang und Namen, sogar Götter werden nicht verschont: 6Ich selbst erkläre: Ihr seid °Götter, Kinder des °Gottes in der Höhe seid ihr alle! 7Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, wie eine der Oberen werdet ihr fallen."

Ein Ruf der Empörung, der sein verstärktes Echo auch im Neuen Testament findet, in dem das Gericht, das der Ankunft des Reiches Gottes vorangeht, in schreienden Farben ausgemalt wird. In der Offenbarung des Johannes, der berühmten Apokalypse, sind es Engel, die Krieg, Qual und Hunger über die Welt bringen in nicht endenwollender Vielzahl. Da sind es die Gegner der Erwählten, der Christinnen und Christen, die am Ende in einem See aus Feuer ewiger Qual überantwortet werden. Schilderungen finden sich da, deren unheilvoller Rachsucht man noch den Schmerz und die Schwäche derjenigen anmerkt, die unter den Mächtigen ihrer Gegenwart leiden, weil sie als Christen und Christinnen verfolgt werden.

Allerdings findet sich auch schon bei den Propheten in Israel die Warnung vor dem vorschnellen Herbeisehen des Gerichts, das dort als Tag des Herrn bezeichnet wird. "Wehe denen, die sich den Tag des Herrn herbeiwünschen. Er ist Finsternis, nicht Licht!" ruft der Prophet Amos (5,18). Denn wer von uns kann denn wirklich sagen, er oder sie könne bestehen, wenn auf Herz und Nieren geprüft wird? Wenn ich mir das überlege, wie ich wohl dastünde im göttlichen Gericht, wird mir schon anders.

Zumal, wenn es die Frommen sind, die in dieser Welt an der Macht sind? Und ihre Macht missbrauchen, wie es vor allem Christen gegenüber Jüdinnen und Juden immer wieder getan haben?

Gegen die Harmlosigkeit des christlichen Glaubens in der Zeit des Nationalsozialismus hat sich Dietrich Bonhoeffer gewandt. Ein Glaube, der jeden Machtmissbrauch toleriert, ja absegnet und legitimiert oder sogar befeuert und damit Werkzeug des Unheils wird, straft all seine angebliche Harmlosigkeit Lügen, weil dieser Glaube nur für die Mächtigen harmlos ist. Bonhoeffer beklagt, dass Gott nur als die liebe, harmlose Nippesfigur verstanden wird, die alles mit ihrer billigen Gnade bedeckt: "Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; heißt Sündenvergebung als allgemeine Wahrheit, heißt Liebe Gottes als christliche Gottesidee. Wer sie bejaht, der hat schon Vergebung seiner Sünden. ... In dieser Kirche findet die Welt billige Bedeckung ihrer Sünden, die sie nicht bereut und von denen frei zu werden sie erst recht nicht wünscht. ... Billige Gnade heißt Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders. Weil Gnade doch alles allein tut, darum kann alles beim alten bleiben." Dagegen wendet sich Bonhoeffer mit dem Einwand, dass Gnade erst dann plausibel wird, wenn man sie tätig und ernsthaft erbittet, dass Gnade erst plausibel wird im Horizont des Gerichts.

Mache dich auf Herr, und richte die Erde, heißt es im Psalm. Was aber, wenn wir diejenigen sind, die in einer höchst ungleichen Welt die Mächtigen und Reichen darstellen und vor dem Elend so vieler die Augen verschließen, weil wir glauben, dass wir ohnehin nichts ändern können - zumal die Lage für uns ja auch gar nicht so unbequem ist? Es scheint ziemlich gefährlich, um das Reich Gottes und damit auch das Gericht Gottes zu bitten, wenn diese Bitte ja nun doch nicht ganz so harmlos ist. Und genau das tun wir ja, im Vater unser, das wir in jedem Gottesdienst beten. Man könnte uns beim Wort nehmen und bei unseren Bitten behaften.

Mache dich auf Herr, und richte die Erde, heißt es im Psalm. Es ist ein Glück, dass nicht wir es sind, die hier richten sollen. Wer würde die Welt vor unserer Rachsucht bewahren? Doch unser Gott ist zwar nicht harmlos, aber gnädig. Menschliche Rachephantasien haben im Gericht Gottes keinen Platz, auch wenn Menschen immer versucht waren, sich das nach ihren Wünschen auszumalen und so von Opfern zu Tätern zu werden, statt gegebene Macht zu nutzen, um dem Gebeugten und Armen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und den Geringen und die Arme zu retten.

Wenn ich mich frage, wie ich wohl im Gericht dastehen würde, bleibt nicht viel übrig - Grund zum

Triumphalismus ist jedenfalls keiner da. Selbst so jemand wie Dietrich Bonhoeffer fand an sich nicht viel zum Jubeln. In einem berühmten Gedicht, das er im Gefängnis geschrieben hat, schildert er, wie ihn die anderen bewundern - er selbst aber ist zutiefst verzweifelt, mutlos und leer. Ich finde mich wieder in dem berühmten Lied des jüdischen Dichters Leonard Cohen: I did my best, it wasn't much. Das Halleluja ist immer schon ein gebrochenes und am Ende stehen wir vor Gott mit nichts in der Hand und auf unseren Lippen - I'll stand before the Lord of Song with nothing on my tongue but Halleluja. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott - so drückt Dietrich Bonhoeffer diese Einsicht aus.

Wenn ich mich frage, wie ich wohl im Gericht dastehen würde, bleibt nicht viel übrig - aber das macht nichts, denn Gott ist nicht harmlos, aber gnädig. Die Psalmen machen das deutlich - du bist ein verzeihender Gott, heißt es in Ps. 99, und ewig währt seine Gnade in Psalm 100, der dir alle deine Sünde vergibt, in Psalm 103 und noch direkter in Psalm 83: ich habe dich gerettet. Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist, so schreibt das Paulus im Römerbrief. Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, so heißt es im Evangelium.

Gott ist nicht harmlos, und die Gnade ist nicht billig: Deshalb können auch wir vom Gericht nicht schweigen und das Leid der Gebeugten und Armen nicht vergessen. Aber das müssen wir auch nicht, denn wenn Gott richtet, regiert die teure Gnade: Egal wie wir sind, wieviel uns gelingt und wie wenig wir unseren Idealen entsprechen mögen, so gilt doch: ich habe dich gerettet, du bist mein geliebtes Kind. Weil wir in Christus glauben, dass Gottes Verheißungen auch uns gelten, weil Gott uns liebt, dich, mich, uns, sind wir nicht auf uns selbst beschränkt, können wir den Blick wegwenden von uns und zu denen hin, die uns brauchen. Hallelujah.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.